

Lukas Meisner: „Medienkritik ist links“

Kampfansage an die Leitmedien

Von Cantürk Kiran

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 16.11.2023

Oft heißt es polemisch von rechts, die Medien seien insgesamt nach links gerückt und würden eine linke Agenda verbreiten. Der Soziologe Lukas Meisner hält dagegen und erklärt in seinem neuen Buch, wie eine linke Medienkritik aussehen könnte.

Nur weil immer öfter Fragen der Diversität oder des Rassismus in Fernseh- und Radio-Programmen oder in Leitartikeln diskutiert würden oder weil auch immer öfter gegendert werde, sei das noch kein hinreichender Beweis dafür, dass die Medien hierzulande insgesamt nach links gerückt seien, erklärt der Soziologe Lukas Meisner in seinem aktuellen Buch. Vielmehr müsste man sie als linksliberal einordnen. „Linksliberale jedoch sind keine Linken, weil es streng genommen keine linken Liberalen gibt“, schreibt er. „Das Substantiv frisst hier das Adjektiv. Die beiden sind nicht zu vereinen.“

Und in der Tat wissen wir mit Karl Marx, auf den Meisner sich übers ganze Buch hindurch beruft, dass „der Liberalismus die Ideologie der bürgerlichen Gesellschaft und damit die der besitzenden über die besitzlosen Klassen ist“. Dem Liberalismus geht es eher um Vertragsfreiheit als um materielle Freiheit auf Grundlage von ökonomischer Gleichheit, was ein zutiefst linkes Anliegen wäre. Deswegen ist linke Medienkritik auch immer Ideologiekritik, wie Meisner erklärt.

Die Systemfrage stellen

Das Buch ist eine extrem polemische Kampfansage an die deutschen Leitmedien. Diese berichteten vor allem über Symptome, findet Meisner, und weniger über die Strukturen, die dazu führten. Was verschleiert werde, sei der Kapitalismus. Die Systemfrage werde nicht gestellt. Stattdessen sprächen Liberale gerne von Sachzwang und Alternativlosigkeit. Ohne korrekte Analyse sei aber eine richtige Diagnose und Therapie nicht möglich. Widerspruch und Kritik werde von vorneherein als rechte Verschwörungserzählung abgetan, was es gerade linker Kritik extrem erschwere, am öffentlichen Diskurs teilzuhaben.

Lukas Meisner

Medienkritik ist links. Warum wir eine medienkritische Linke brauchen

Verlag Das Neue Berlin, 2023

160 Seiten

16,00 Euro

Polemische Interventionen

So werde beispielsweise der Klimawandel als größte Bedrohung für unser Leben betrachtet, doch als Lösung dafür werde grüner Kapitalismus ins Feld geführt. Dabei seien echter Klimaschutz und Kapitalismus aus linker Sicht nicht miteinander vereinbar, weil es sich beim Kapitalismus um eine Wirtschaftsweise handelt, die auf unzähligen Privatentscheidungen beruht, die allesamt nur einem Ziel folgen, nämlich Profit zu maximieren und Wachstum zu generieren.

Gerade in einer Zeit des erstarkenden Nationalismus müsse sich aber die Linke (damit ist nicht die Partei gemeint) mit fundierter Kritik in den Diskurs zurückmelden und dürfe nicht länger das öffentliche Feld den Scheinlösungen der Rechten überlassen. Es handelt sich also hier um ein Plädoyer für linken Mut, sich mit fundierter Kritik wieder am Diskurs zu beteiligen – trotz der zu erwartenden Stigmatisierung.

Das Buch richtet sich an ein linkes akademisches Publikum mit einem Faible für politische Theorie und gegenhegemoniale Erzählungen. Dabei ist die Argumentation durchweg schlüssig und die Haltung des Autors ist die eines demokratischen Sozialisten. Das erklärt, dass er stellenweise übers Ziel hinausschießt. Der Autor spricht selbst von einem militanten Feuilleton. Es geht ihm mithin nicht zuletzt um polemische Interventionen in aktuelle Debatten.